

Media Relations

Tel direkt	+41 44 305 50 87
e-mail	mediarelations@sf.tv
Internet	www.medienportal.sf.tv

Heiner Gautschy - die Stimme

Er gehörte seit den 50er-Jahren zu den prominentesten Politjournalisten: Heiner Gautschy prägte die Medien Radio und Fernsehen in der Schweiz während Jahrzehnten.

Der Einleitungssatz «Hallo Beromünster, hier spricht Heiner Gautschy in New York» war fast zwei Jahrzehnte lang im «Echo der Zeit» des Schweizer Radios das tönende Markenzeichen eines Mannes, dessen Stimme vielen Schweizern zum Begriff wurde, lange bevor sie wussten, wie er aussah.

Der 1917 geborene Basler, der während des Krieges in seiner Heimatstadt Geschichte und deutsche Literatur studierte, reiste wenige Wochen nach Kriegsende auf abenteuerliche Weise über das hungernde Paris nach Holland, um dort über eine neu aufgebaute Barackensiedlung der «Schweizer Spende» zu berichten. Daraus ergab sich auch ein Kontakt mit Werner Hausmann von Radio Basel, in dessen Auftrag er anschliessend mehrmals ins Ausland fuhr und unter anderem 1946 aus Prag über die ersten freien Wahlen seit 1938 berichtete. Osteuropa interessierte Gautschy, denn er spürte, dass sich hier weltpolitische Veränderungen anbahnten. Doch 1949 schickte ihn Radio Basel in die Vereinigten Staaten. Aus den geplanten zwei Monaten wurden schliesslich 18 Jahre. In dieser langen Zeit erlebte er vier amerikanische Präsidenten, den Ausbruch des Koreakrieges, die Kubakrise, die Ermordung von John F. Kennedy, den Raketenwettlauf zum Mond und vieles anderes mehr. In einer Zeit, in der eine Reise über den Atlantik noch keine Selbstverständlichkeit war, empfanden ihn viele Schweizer als «unseren Mann in Amerika».

Der Kontakt zur Heimat blieb jedoch immer eng. 1952 leitete Gautschy den kurzen Basler Fernsehversuch an der Muba und in Münchenstein und setzte dort Kenntnisse um, die er in Amerika in speziellen Kursen erworben hatte. Später, jeweils nach ausgedehnten Reisen (beispielsweise 1960 China, 1964 Kuba, 1966 UdSSR), unternahm er jedes Jahr im Herbst eine mehrwöchige Vortragstournee durch die ganze deutschsprachige Schweiz. «Heiner Gautschy spricht» – diese Ankündigung genügte, die Leute kamen in Scharen. Gautschy war der erste, der als Vortragredner den Zürcher Kongresshaussaal füllte. Er brauchte diese Einnahmen: Am Anfang seiner Amerikazeit verdiente er weniger als sein Briefträger und arbeitete während der ganzen Jahre ohne Vertrag, nur auf der Basis einer einfachen brieflichen Vereinbarung.

Die feste Anstellung kam erst 1967: Hans O. Staub holte den 50-Jährigen ans Schweizer Fernsehen, das sich damals in einer Aufbruchstimmung befand. 1965 war die Fernsehwerbung eingeführt worden und damit stand nun plötzlich wesentlich mehr Geld zur Verfügung, gleichzeitig stieg aber auch der Erwartungsdruck der Öffentlichkeit. Eine Antwort der Abteilung 'Information' war die «Rundschau», eine wöchentliche Sendung mit Themen aus den Bereichen Ausland, Inland, Kultur und Wissenschaft. Gleichzeitig erstmals eine Sendung der Köpfe: Hans O. Staub, Annemarie Schwyter, Heiner Gautschy, Erich Gysling, Willy Kaufmann, Jürg Tobler, Eduard Stäuble.

Die «Rundschau» war zwar nicht speziell für Gautschy geschaffen worden, doch schien sie recht eigentlich auf seine Fähigkeiten zugeschnitten zu sein. Mit der Livemoderation konnte er vor der Kamera fortsetzen, was er am Radiomikrofon während Jahrzehnten erworben und verfeinert hatte. Sie blieb denn auch bis zu seiner Pensionierung seine bevorzugte Art des Fernsehjournalismus. Zweifellos hätte er mit seiner markanten, unverwechselbaren Stimme und seinen Showqualitäten – die selbst die strenge NZZ als Plus verbuchte – auch als «Anchorman» einer grossen täglichen Nachrichtensendung eine gute Figur gemacht. Als Filmjournalist hingegen fühlte er sich nie im Element; das Finden, Arrangieren, Realisieren und Montieren von Bildern war nicht sein Metier. Auch seine Teamfähigkeit hatte Grenzen; er hatte stets Mühe, von der arbeitsteiligen Fernsehtechnik abhängig zu sein und konnte sich im Studio fürchterlich aufregen – wohl auch eine Folge der langen Jahre des New Yorker Alleinganges.

Fernsehen war für ihn stets Gleichzeitigkeit und nicht Konserve. Darauf setzte er auch, als er ab 1969 «Link» moderierte – eine Interviewsendung nach dem amerikanischen Vorbild «Person to Person»: Gautschy sass im Studio vor einer Eidophor-Projektionswand und war live mit einer prominenten Persönlichkeit in deren privaten Umgebung verbunden. Der besondere Reiz dieses aufwändigen Arrangements bestand darin, dass der Gastgeber nicht mit einem Gegenüber, sondern in die Fernsehkamera sprach und so jeder Zuschauer das Gefühl haben durfte, selbst Gast zu sein. Das grösste Problem Gautschys aber war stets, prominente Gesprächspartner dazu zu bringen, ihre Wohnung vorübergehend in ein improvisiertes Fernsehstudio verwandeln zu lassen. Das traf ab 1977 auch auf die Nachfolgesendung «Unter uns gesagt» zu – mit dem Unterschied, dass Gautschy seine Gesprächspartner nun zuhause besuchte und in gewissen Fällen eine Sendung auch aufzeichnete.

Rund 100 Gespräche hat Gautschy zwischen 1969 und 1984 geführt, darunter mit so prominenten Persönlichkeiten wie Carl Zuckmayer, Hildegard Knef, Lili Palmer, Jeanne Hersch, Erich Fromm, Wolfgang Leonhard, Yehudi Menuhin, Maximilian Schell oder Valentin Falin.

1972 entwickelte Gautschy ausserdem das politische Quiz «Test», bei dem jeweils zwei Zeitungsredaktionen gegeneinander antraten. Zusammen mit Heidi Abel stellte er den Journalisten Fragen mit mehreren Antwortmöglichkeiten und strebte an, das politische und geschichtliche Wissen der Zuschauer unterhaltend zu erweitern. Einmal durfte das Siegerteam den damaligen Uno-Generalsekretär Kurt Waldheim über eine Satellitenverbindung nach New York live interviewen. Gautschy bat seine Kollegen, Waldheim zu fragen, ob die Schweiz trotz ihrer Neutralität der Uno beitreten könne, was dieser ohne Vorbehalte bejahte. Dass die NZZ diese in einer Un-

terhaltungssendung gemachte Aussage am folgenden Tag auf ihre Frontseite setzte, darauf ist der Journalist Gautschy heute noch ein wenig stolz.

1982 ging er in Pension. Sein «Unter uns gesagt» war aber so beliebt, dass er die Reihe auf Wunsch der Programmdirektion als freier Mitarbeiter weiterführte. 1984 geriet die Sendung mit dem damaligen «Blick»-Chefredaktor Peter Uebersax zum Skandal: Gautschys Aufsässigkeit wurde von einem Teil der Zuschauer als unanständig empfunden und von der Ringier-Presse entsprechend ausgeschlachtet. Der damalige Programmdirektor Ulrich Kündig gab dem Druck nach und setzte die Sendung ab – damit war Gautschy endgültig pensioniert. Mit ihm verschwand ein Mann vom Bildschirm, der über 15 Jahre lang mit seiner Begabung und seinem unverwechselbaren Stil stets ein sicherer Programmwert des Schweizer Fernsehens DRS gewesen war.

(Gekürzt aus «Show Information – Kultur», Sauerländer 1993)